Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Kolonelzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfstr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 89 — Mittwoch, den 17. April 1918 — 46. Jahrgang

Die Wytschaete-Höhen erstürmt.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

(W) Großes Hauptquartier, 16. April. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Angriffe auf dem Schlachtfelde an der Lys nahmen zu vollem Erfolge. Die großen Sprengtrichter aus der Wytschaete-Schlacht wurden im Handstreich genommen. Nach kurzem Feuerschlag erstürmten wir in überraschendem Angriff Wulverghem und die feindlichen Stellungen beiderseits des Ortes. Gegenstöße englischer Kompanien brachen völlig zusammen. Von der Ebene heraufersteigen unsere Truppen im Angriff die Höhen zwischen Nieuwkerke und Bailleul und entrissen sie in heftigem Nahkampfe dem Feinde. Englische Angriffe gegen Locon scheiterten. — An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme nahm der Artilleriekampf nur am Luce-Bach, in der Gegend von Moreuil und Montdidier größere Stärke an. Nach Abwehr eines von Engländern und Franzosen gemeinsam durchgeführten Angriffs nördlich vom Luce-Bach machten wir Gefangene. — Am Oise-Aisne-Kanal und auf dem Westufer der Mosel warfen wir erfolgreich Unternehmungen durch.

Osten.

Finnland: In Lovisa (östlich von Helsingfors) nach Ueberwindung schwieriger Eisverhältnisse gelandete Truppen stießen über Lappträsk nach Norden vor, brachen mehrfach feindlichen Widerstand und haben die von Tammerfors nach Wiborg führende Bahn östlich von Lathi erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Abendbericht: Die Höhen von Wytschaete wurden erstürmt. Bailleul wurde genommen.

Der Kommentar zum Heeresbericht

schreibt zu dem Sturmerfolg vom 15. April auf die Höhen bei Bailleul: Am Nachmittag des 15. April setzte um 2 Uhr ständig zunehmendes Artilleriefeuer auf die englischen Stellungen ein. Es lag auf der Höhenkette zwischen Nieuwekerke und bei Bailleul. Diese Hügel, vor allem der Mont de Lille, der Rovetsberg und die Kuppe von Zwartenolenhoek gestatteten den Engländern freie Beobachtung über die Fläche bis jenseits Armentieres. Die Hügelstellung selbst war mit breiten Drahtverhauen festungsartig ausgebaut. Das glacisartige Vorgelände war durch ein tiefgliedriges System von Maschinengewehrnestern außerordentlich geschickt zur Verteidigung eingerichtet. Langsam hatte sich in den letzten Tagen der deutsche Angriff an dieses Glacis herangearbeitet. Die starken Stützpunkte wurden durch die Geschosse der schweren Mörser zertrümmert, die Gehöfte auf den Höhenkämmen, in denen sich die englischen Artilleriebeobachter aufhielten, brannten lichterloh. Munitionsdepots flogen mit riesigen schwarzen Rauchwolken in die Luft. Noch vor der für den Angriff festgesetzten Stunde brach die deutsche Infanterie, die Erschütterung der Besatzung wahrnehmend, aus den Sturmstellungen vor. Dan der genauen Feuerleitung der schweren und leichten Batterien gelang es trotzdem, das Feuer so rechtzeitig vorzuverlegen, daß die deutschen Sturmwellen unmittelbar hinter den Mörser- und Haubitzeneinschlägen einen feindlichen Graben nach dem anderen erreichen konnten. Die englischen Maschinengewehre wurden durch das schwere Feuer niedergehalten. Nur auf dem linken englischen Flügel, wo in dichten Büschen und Hecken verschiedene feindliche Stützpunkte unentdeckt blieben, eröffneten einige feindliche Maschinengewehre ihr Feuer. Sofort griffen hier diejenigen Truppen ein, die tags zuvor die nördlich Nieuwekerke liegende Stampkormühle genommen hatten. Durch Minenwerferfeuer hielten sie die englischen Maschinengewehre nieder. Unaufhaltsam vorwärts stürmend trugen die Deutschen den Angriff über den schweren Boden der Sturzäcker, durch Stacheldrahtverhaue hindurch bis an die Kuppen der Hügel vor. Die englische Artillerie, die entweder in der Umgruppierung begriffen war, oder ihrer Beobachter beraubt, hatte den Beginn des Angriffes nicht erkannt. Jedenfalls setzte das englische Sperrfeuer dreiviertel Stunde zu spät ein, sodaß nicht nur die vorderen Wellen, sondern auch die Massen der nachrückenden deutschen Reihen die feindlichen Feuergarben bereits unterlaufen hatten. Mit Erscheinen der ersten Deutschen auf den Höhen begannen die Engländer in hellen Haufen aus ihren Unterständen, Gräben und aus dem Barackenlager von Breemeerschen zu fliehen. Auch westlich kamen ihre Linien ins Wanken. Starke deutsche Kräfte rücken in dichten Schwärmen über den sumpfigen Grund, der sich vor dem Ravetsberg hinzieht, und stürmten eine Kuppe nach der andern. Die deutschen Feldbatterien begannen sofort in Stellung zu gehen. Sie jagten in vollem Galopp der Infanterie nach und eröffneten ein vernichtendes Feuer auf die Reihen der fliehenden Engländer.

Der englische Bericht.

Englischer Bericht vom 16. 4., morgens: Gestern abend unternahm der Feind nach vorangegangener starker Beschießung einen sehr heftigen Angriff gegen unsere Stellungen zwischen Bailleul und Nieuwe Eglise. Ein Sturm, der von 3 Divisionen deutscher Truppen unternommen (die nächsten Worte sind verstümmelt) Unsere Truppen an dieser Front zogen sich auf die nächsten Stellungen nördlich von Bailleul und Wulverghem zurück. Bailleul ist in die Hände des Feindes gefallen. Heute entwickelten sich neue deutsche Angriffe in der Nähe von Wytschaete. Heute am frühen Morgen griff der Feind auch südwestlich von Vieux Berquin unter schwerem Artillerie- und Grabenmörserfeuer an; er wurde aber zurückgeschlagen. Eine Anzahl Gefangener wurde von uns während der Nacht bei einer erfolgreichen kleineren Unternehmung südöstlich von Kokequo eingebracht. Von der übrigen britischen Front ist nichts von besonderem Interesse zu melden.

Englischer Heeresbericht vom 15. April: Ein Gefecht fand heute nachmittag in der Nähe von Bailleul und Wulverghem statt; es dauert nöch an. Von der weiteren Schlachtfront an der Lys ist nichts Besonderes zu melden. Die feindliche Artillerie zeigte sich rührig in einigen Abschnitten, besonders zwischen Givenchy und Robeca. Deutsche Infanterieabteilungen, die sich längs der Straße La Bassee—Estaire bewegten, wurden von unserer Artillerie wirksam beschossen. Von den übrigen Teilen der britischen Front kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 15. April, 11 Uhr abends: Im Verlaufe des Tages nahm die Schlacht in der Gegend von Hangard-en-Santerre große Heftigkeit an. Unsre Batterien zerstreuten feindliche Truppenansammlungen in den Zugängen von Demuin. Es gelangen uns zwei Handstreiche, der eine beim Feuille-de-Paris, der andre beim Col-du-Bonhomme, wobei wir Gefangene einbrachten. Auf der übrigen Front, namentlich im Abschnitt von Avocourt, Artillerietätigkeit mit Unterbrechungen.

Französischer Heeresbericht vom 16. April, nachmittags: In der Gegend nördlich von Montdidier rege Artillerietätigkeit. Im Abschnitt von Nohon machten die Franzosen im Laufe einiger Unternehmungen einige Fortschritte. Französische Erkundungsabteilungen zeigten sich sehr tätig, besonders in der Gegend des Oise-Kanals. Eine französische Abteilung überschritt den Kanal westlich von Pierremande und brachte 10 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Französische Patrouillen machten ebenfalls Gefangene im Abschnitt von Corbeny in der Champagne, in der Gegend von Seichaprey und in den Vogesen. Ein deutscher Handstreich am Betonberge scheiterte. Die Nacht war sonst überall ruhig.

Für viele Milliarden im letzten Halbjahre erbeutet.

(W) Die Beute der Mittelmächte an Kriegsmaterial und Vorräten während des letzten Halbjahres beläuft sich auf viele Milliarden. Allein an Geschützen und Artilleriemunition wurden für weit über eine Milliarde Mark erbeutet. Auf genommene Maschinengewehre entfallen über 60, auf rollendes Eisenbahnmaterial rund 250, auf abgeschossene Flugzeuge und Ballone rund 60 Millionen Mark. Zu diesen 1½ Milliarden kommt die ungezählte wertvolle Beute an Kriegsmaterial jeder Art, Pionniergerät, Handfeuerwaffen, Gasmasken. Die gewaltigen Vorräte der Bekleidungs- und Verpflegungslager in Rußland, Italien und Nordfrankreich lassen sich überhaupt nicht abschätzen. Ihr Wert beträgt das Vielfache jener 1½ Milliarden. Die Beute an Gummi und Kupfer allein in Nordfrankreich deckt den deutschen Heeresbedarf auf ein Jahr. Die Gesamtbeute hat die materielle Kriegführung der Mittelmächte außerordentlich gestärkt und die Heimat um den Betrag einer vollen Kriegsanleihe von ihrer Beitragspflicht zu den Kriegskosten entlastet.

10 neue englische Divisionen.

(bb) Aus London meldet das Berner Tagblatt: Die Vermehrung der britischen Streitkräfte durch die Anwendung der neuen Heeresbill auf Irland wird von kompetenter Seite auf 10 Divisionen oder 150 000 Mann geschätzt.

Englische Ermüdung.

(W) Nach einer Meldung der Nieuwe Rotterdamsche Courant aus London schreibt der englische Kriegsberichterstatter Gibbs aus Nordfrankreich vom Sonntag: Viele unserer Mannschaften sind so ermüdet von den wochenlangen Kämpfen, daß sie sich kaum noch auf den Beinen halten können. Trotzdem leisten sie den fortwährenden Angriffen Widerstand. Oft kämpfen sie wie Schlafwandler weiter. Wenn eine Pause im Kampfe eintritt, legen sie sich auf offenem Felde, in Gräben oder unter Hecken und fallen in tiefen Schlaf, bis sie wieder aufgeweckt werden. Einige von den Leuten stehen mit einigen Tagen Pause schon seit dem 21. März im Gefecht.

Die Besorgnis der englischen Bevölkerung.

(bb) In den Leitartikeln der englischen Presse zur Offensive sind häufig Stellen zu finden, welche die Besorgnis der englischen Bevölkerung deutlich durchsickern lassen. So sagt „Daily News" in einem Leitartikel: Nach den heutigen Stellungen beider Gegner ist kein Zweifel mehr darüber möglich, daß die Deutschen die seit zwei Jahren mit allen Hilfsmitteln und Befestigungskunst angelegten Stellungen der englischen Armeen in der Hauptsache durchbrochen haben. Man hat dies im vergangenen Winter nicht für möglich gehalten. Alle seit dem russischen Zusammenbruch mit fieberhafter Eile gebauten Befestigungen, wozu man die englischen Arbeiter-Bataillone und Pioniertruppen durch 25 000 chinesische Hilfsarbeiter verstärkt hatte, haben den deutschen Durchbruch nicht verhindern können. Das schlimmste ist, daß die Deutschen noch jeden Tag mit unverminderter Kraft gegen die Kräfte unserer Mauer anrennen, von der fast jeden Tag größere Stücke in Trümmer fallen. Hierdurch ist die Stellung der britischen Armee in dem großen Werk Amiens-Abbeville-Calais und Armentieres merklich gefährdeter geworden. — „Morningpost" sagt, daß die Organisation des Widerstandes der französisch-britischen Heere mit jedem Tag besser werde, aber das Blatt läßt Zweifel durchblicken, ob die Verbündeten bald in der Lage sein werden, die Initiative zu ergreifen. Seit 3 Wochen sei es allein der deutsche Generalstab, der befehle, wo in Frankreich Operationen größeren Stiles stattfinden. Dies bringe schwere Nachteile mit sich. So wie die Lage heute wäre, könnten die Deutschen an 3 Stellen der Front die Offensive weiter ausdehnen. Ganz vorsichtig deutet das Blatt an, daß durch die jüngsten Schläge an der Lys auch Dünkirchen und Calais weit mehr bedroht seien als bisher.

Die Bedeutung Nordfrankreichs für den französischen Staat.

Die neuen großen Erfolge, die unsere Truppen in Nordfrankreich erringen, lenken wiederum den Blick auf dieses alte Schlachtfeld der europäischen Völkerkämpfe und regen zu der Frage an: was bedeutet die Tatsache, daß wir uns schon seit vier Jahren in diesem Teile Frankreichs festgesetzt und häuslich eingerichtet haben? Wenn wir die Wichtigkeit dieser Provinzen für den französischen Staat auf eine knappe Formel bringen wollen, so können wir sagen: sie sind das für Frankreich, was das rheinisch-westfälische Industrierevier für Deutschland ist. Betrachten wir die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Departements etwas näher. Der Hauptteil ist das Departement „Nord", Französisch-Flandern mit der Hauptstadt Lille. Es ist das dicht bevölkertste Gebiet von Frankreich: 340 Einwohner kommen hier auf einen Quadratkilometer. Lille und seine Nachbarstädte Raubaix und Tourcoing haben zusammen eine Bevölkerung von über ½ Millionen Einwohner; dadurch kommt dieses größere Lille unmittelbar hinter Paris, neben Marseille, Bordeaux und Lyon. Lille ist das Zentrum der französischen Baumwoll- und Leinenindustrie; ebenso ist es für die Kammgarnweberei, die Eisengießerei und den Maschinenbau von großer Bedeutung. Ueber 5 Millionen Spindel sind dort in der Baumwoll-Industrie tätig gewesen. In der Spitzenerzeugung tritt neben Lille das alte Valenciennes, das zugleich das Zentrum des größten französischen Steinkohlenbeckens ist. Dieses Becken schließt sich unmittelbar an die belgischen Becken von Mons und Charleroi an. Von den 33 Millionen Tonnen Steinkohlen, die Frankreich jährlich fördert, kommt auf Valenciennes die Hälfte. Und wenn man den Gesamtwert der industriellen Produktion Frankreichs auf 20 Milliarden schätzt und erwägt, daß die Textil- und Bekleidungsindustrie davon 8 Milliarden, also beinahe die Hälfte, liefert, so erkennt man, welche ungeheure Bedeutung Lille und seine Nachbarstädte für die französische Volkswirtschaft haben. Ein Maßstab dafür sind auch die Umsätze der Bank von Frankreich, die für Lille und seine Nachbarstädte mehr betragen als für Marseille oder für Bordeaux.

Neben dem Departement Nord hat das Departement Meurthe et-Mojelle für uns die größte Bedeutung. In den Orten Minette bei Nancy, Briey und Longwy ist die Eisenproduktion aufs höchste entwickelt; sie macht 85 % der gesamten Eisenproduktion Frankreichs aus. Die wichtigsten Produkte, also Kohle, Eisen, jede Art von Bekleidungsstoffen ist in den von uns besetzten Bezirken Nordfrankreichs konzentriert. Wir haben in der Tat dadurch, daß wir so schnell und nachdrücklich die Hände auf diese Gebiete gelegt haben, die französische Volkswirtschaft an ihrer verwundbarsten Stelle getroffen. Man muß ihn erlebt haben, wie der Verfasser dieser Zeilen — den Anblick der lahmgelegten Industriebezirke des größeren Lille, den Anblick der Massen von Arbeitern und Arbeiterinnen, die heute auf die wohlwollende Hilfe der deutschen Behörden angewiesen sind. Diese ökonomische Katastrophe ist die wichtigste Ergänzung unseres Waffensieges.

Höchste Zeit!!!

Am Donnerstag mittag wird die Kriegsanleihezeichnung geschlossen. Wenn alle, die noch nicht gezeichnet haben oder die ihre Zeichnung noch erhöhen können, diese Gelegenheit nicht verpassen, kommen noch viele Millionen zusammen. Gerade diese letzten Millionen vollenden erst den großen Erfolg, den wir brauchen. Also — zeichne, zeichne heute,

zeichne sofort!

Czernins Nachfolger.

(W) **Aus Wien wird amtlich gemeldet Se. K. und K. Apostolische Majestät hat den gemeinsamen Finanzminister Baron Stephan Burian v. Rajecz zum Minister des K. und K. Hauses und des Aeußern ernannt.**

Wie weiter aus Budapest erklärt wird ist die Wahl aus dem Grunde auf Baron Burian gefallen, weil er, abgesehen davon, daß er das Vertrauen Seiner Majestät besitzt, alle Antecedenzien im einzelnen kennt, deren gründliche Kenntnis im Zusammenhang mit den zur Verhandlung gelangenden internationalen Vereinbarungen außerordentlich wichtig ist. Der Minister des Aeußern wird auch weiterhin die Führung des gemeinsamen Finanzministeriums beibehalten.

Die französische Regierung will enthüllen.

(TU) Das „Echo de Paris" will wissen, daß die Regierung entschlossen sei, im Ausschuß für auswärtige und Kriegsangelegenheiten alle Schriftstücke und Dossiers in Sachen des Prinzen Sixtus, sowie Armand und Revertera bekannt zu geben. Die Kammergruppe der Sozialisten beschloß, vor dem Verlaufe der Sitzung der vereinigten Ausschüsse des Heeres und des Auswärtigen es abhängig zu machen, ob in öffentlicher oder geheimer Kammersitzung die militärischen und diplomatischen Tagesfragen noch eingehender zu erörtern seien. Darauf werde Clemenceau auf mehrere von sozialistischer Seite gestellte Fragen über die Umstände, unter denen Fochs Ernennung zum Generalissimus sich vollzog, zu antworten haben. Ebenso verlangt die äußerste Linke die Bekanntgabe aller bisher noch geheim gehaltenen Aktenstücke, die sich auf den Fall Czernin beziehen.

Im Einverständnis mit Kaiser Wilhelm geschrieben?

(TU) In italienischen politischen Kreisen ist man allgemein der Ansicht, der Brief sei von Kaiser Karl im Einverständnis mit dem Deutschen Kaiser geschrieben worden, um Frankreich und seine Bundesgenossen zum Eintritt in Friedensverhandlungen zu bestimmen. Oesterreich hätte den besonderen Zweck verfolgt, Frankreich von Italien zu lösen; darum seien die Ansprüche Italiens mit keinem Worte erwähnt. Als Ribot in Wien vertraulich Garantien forderte, sei die Sache gescheitert. Poincaree habe den Brief am 1. April 1917 erhalten; am 19. April habe ihn Ribot in St. Jean de Maurienne Poselli, Sonnino und Lloyd George mitgeteilt. Manche behaupten sogar, daß die Friedensnote des Papstes mit dem Brief im Zusammenhang stehe.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 16. April.)

An der italienischen Front nichts von Belang.

Der italienische Bericht.

Italienischer Heeresbericht vom 15. April: Die beiden Artillerien zeigten mit Unterbrechungen Tätigkeiten von geringer Stärke. Im Bogen von Laghi (Posina) griff eine unserer Patrouillen einen feindlichen Maschinengewehrposten an, vernichtete die Besatzung und erbeutete das Maschinengewehr. Im Orino-Tale machten unsere Erkundungsabteilungen einige Gefangene. Auf der Hochebene von Asiago wurden feindliche Patrouillen mittelst Handgranaten in die Flucht geschlagen. Nördlich Tortellazzo wurden starke Abteilungen durch unser Artilleriefeuer zerstreut.

Der türkische Bericht.

(W) Türkischer Bericht vom 15. April: Kaukasus-Front: Die Festung Batum ist genommen. Nachdem der hartnäckig sich verteidigende Feind Schritt um Schritt in den Gürtel der Festung zurückgedrückt worden war, begann am 13. April abends der Angriff auf die Werke der Südostfront. In erbittertem Ringen gelang unsern tapferen, von frischem Angriffsgeist beseelten Truppen der Einbruch in die stark verdrahteten und ausgebauten Werke dieser Front. Während im weiteren Verlaufe des Angriffs einige Nachbarwerke die weiße Flagge hißten, leisteten andere bis zum letzten Augenblick zähen Widerstand. Die Besetzung der Stadt und des Hafens vollzog sich ohne Kampf. Eine Abordnung der Bürger begrüßte unsere Truppen. In der Stadt herrscht Ruhe. Die blutigen Verluste des Gegners sind schwer. Oestlich des Wansees ist Sera von uns besetzt. — Auf den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

16000 Tonnen versenkt.

(W.) Amtlich wird gemeldet: Durch unsere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 16000 Brutto-Register-Tonnen feindlichen Handelsschiffsraum versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine neue nordrussische Republik?

(TU) Unter Vorbehalt meldet der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien", Sinowjew verhandle als Vertreter des Petersburger Sowjets in Moskau über die Trennung Petersburgs von Moskau und über die Bildung einer neuen nordrussischen Republik aus den Gouvernements nördlich der Wolga und Kama, mit Petersburg als Hauptstadt. Eine andere Depesche schildert die innere Lage Rußlands als entsetzlich; die Arbeit stehe überall still.

Kleine Kriegsnachrichten.

Mailänder Blätter berichten aus Mazedonien, die griechische Regierung habe bisher 25000 Mann mobil gemacht. Unter französischer Leitung wurden weitere Rekruten ausgebildet.

Die Eidgenössische Staatskommission sprach sich für die Schaffung einer Viehhandelskommission und die Einführung der Fleischkarte aus.

Der italienische Deputierte Ciriani reichte dem Kammersekretariat eine Interpellation ein, in der Anschluß verlangt wird über die Tatsache, ob der Regierung bekannt sei, daß Friedensverhandlungen stattfanden und ob es angebracht sei, die bezüglichen Dokumente zu veröffentlichen.

Der Züricher Zeitung „Arena" meldet, daß das Verfahren für die Zulassung des unmittelbaren Warenverkehrs zwischen Deutschland und Italien durch die Ernennung der Kommissionen beschleunigt werden soll.

Reichstag.

Sitzung vom 16. April.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung und gedenkt der neuen großen Erfolge unserer Heere, die die Hoffnung zulassen, daß wir auf dem Wege des Sieges fortschreiten werden. — Eingegangen sind die neuen Steuervorlagen. — Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Anfragen.

Unter diesen fordert Abg. Graf Westarp (K.) eine Reihe von Maßnahmen, um menschliche und tierische Arbeitskräfte für die Frühjahrsarbeiten in der Landwirtschaft sicher zu stellen. — Oberst Braun: Die Generalkommandos sind erneut darauf hingewiesen worden, alles nur Mögliche zu tun, um diesen Wünschen der Landwirtschaft zu genügen.

Abg. Geck (S.) fordert eine Verständigung mit dem Feinde betreffend Sicherung offener Städte gegen Fliegerangriffe. — Ein Regierungsvertreter sagt Prüfung der Frage zu.

Abg. Greber (Wild) wünscht reichsgesetzliche Regelung der Schadenersatzleistung bei Fliegerangriffen und einstweilige Maßnahmen zur Behebung derselben. — Unterstaatssekretär Dr. Lewald: Eine reichsgesetzliche Regelung erscheint jetzt nicht notwendig; sie bleibt vorbehalten. Persönliche Schäden sollen durch ein Gesetz ausgeglichen werden. Die Arbeiten dazu sind im Gange. Ueber die vorläufige Hilfeleistung sind Erwägungen im Gange.

Sodann folgt die Beratung des mündlichen Berichts des Hauptausschusses über Anträge auf Erlaß einer Bundesratsverordnung betr.

Ueberwachung der für den Heeresbedarf arbeitenden Betriebe (Daimler).

Abg. Keinath (Ntl.): Den Resolutionen stimmen wir zu, weil sie der Regierung größere Machtmittel einräumen, in einigen Ausnahmefällen schärfer zuzufassen. Wir lehnen es aber ab, diese Resolutionen etwa aufzufassen als eine Aufforderung an die Regierung, allgemein schärfer gegen die Industrien vorzugehen. Es scheint uns dazu ein ausreichender Grund nicht vorhanden zu sein. Unzweifelhaft hat die deutsche Industrie unsere Kriegsrüstung besser durchgeführt, als irgend ein fremdes Land. Dabei sind die Verhältnisse unvergleichlich schwieriger als im Auslande. Hinter der Front sind ebenfalls große Leistungen vollbracht worden. Das gilt auch für die Landwirtschaft. Die Behörden sollten in erster Linie sich der Preissteigerung enthalten, namentlich im Holzhandel. Eine Militarisierung der Betriebe lehnen wir ab. Die Vorlegung der Geschäftsbücher wollen wir so vorsehen, daß sie erfolgen muß, wenn genügender Verdacht vorliegt, daß etwas nicht in Ordnung ist. Im übrigen muß das Buchgeheimnis gewahrt werden. — Abg. Schiele (Kons.): Auch ich lehne es ab, scharfe, verallgemeinernde Vorwürfe gegen die Industrie zu erheben. Wir sehen jetzt, wohin die Sozialisierung der Wirtschaft führt. Wenn wir nicht dafür sorgen, daß der freie Wettbewerb wieder zu seinem Rechte kommt, dann kommen wir dem Auslande gegenüber in eine sehr schwierige Lage für die Zeit des Friedens. — Abg. Mumm (Dtsch. Fr.): Es ist kein Wunder, daß in diesem Kriege neben dem Helden- auch der Händlergeist sich regt. — Abg. Henke (U. S.): Nicht nur die Daimler-Werke stehen hier unter Anklage, sondern auch die Heeresverwaltung, die sich hat täuschen lassen. Bei den Türkopp-Werken werden höhere Reparatur-Preise verlangt: sie fordern einen Zuschlag für höhere Arbeitslöhne von 2.50 Mk, während die Lohnerhöhung nur 75 Pfg. beträgt. Auch sollen alte Wagen umgearbeitet und als neue an die Heeresverwaltung verkauft worden sein. Bezeichnend ist, daß ein Herr v. Gontard auch an der Spitze dieses Betriebes steht und sich rühmt, sämtliche Widerstände brechen zu können. Ist es wahr, daß die Gewehrfabrik in Oberndorf damit gedroht hat, die Fabrikation einschränken zu wollen, wenn man nicht höhere Preise bewilligen würde? Es gibt viele Daimler und es handelt sich um die Bekämpfung des Kapitalismus.

Generalmajor Scheüch: Es ist die Frage gestellt über das Vorhandensein einer Denkschrift meines Herrn Vorgängers, des Generals Groener, an den Herrn Reichskanzler betreffend den Abbaues der Preise und wegen der allgemeinen Preisentwicklung. Ich habe seither im Kriegsamt eine solche Denkschrift, oder eine solche ausgearbeitet, nicht gefunden. Ich werde einmal bei der Obersten Heeresleitung anfragen. Eines schönen Tages wird sich vielleicht eine solche Ausarbeitung finden. Es handelt sich darum, ob im Falle Groener eine solche Denkschrift im Sommer vorigen Jahres dem Kanzler eingereicht worden ist. Eine derartige Denkschrift ist überhaupt nicht da, und die Frage, ob der Abgang des Generals Groener damit zusammenhängt, kann ich deshalb nur glatt verneinen. Man hat sich hier mit der Person eines früheren Kriegsministers befaßt. Zunächst hieß es, General v. Falkenhayn habe es zwischen der Zeit von Algeciras und dem Morde von Serajewo verabscheut, für die wirtschaftliche Mobilmachung genügend zu sorgen. General v. Falkenhayn trat im Sommer 1913 sein Amt an. Es ist dauernd im Kriegsministerium und auch in anderen Reichsbehörden in großem Maße gearbeitet worden an unserer wirtschaftlichen Mobilmachung. Diese Arbeit fand er vor, und er hat sie mit großer Energie fortgesetzt. Es wurde ferner behauptet, wenn Herr General v. Falkenhayn die Vorschläge des Feldzeugmeisters ausgeführt hätte, so wären wir inbezug auf die Vorbereitung weiter gekommen. Ich habe mich hier erkundigt bei dem jetzigen Feldzeugmeister und den Herren, die damit zu tun hatten, sie wissen von nichts. Diese Frage müßte also genauer präzisiert werden. Weiter wurde gesagt: Wie Not am Mann war, da wurde Herr Rathenau gerufen. Er wurde aber gehört lange vor der Not im August 1914, und es wurde seine Auffassung über die Rohstoffversorgung gehört. Er hat dann die Kriegsrohstoffgesellschaft mitgegründet. Was gekommen ist, sah man nicht kommen. Dieser kolossale Verbrauch an Material auf allen Gebieten hat alle überrascht. Auch unseren Gegnern ging es nicht anders. Diese waren aber besser daran, die entstandenen Lücken auszufüllen. Herr Henke hat eine präzise Frage gestellt. Diese betraf eine Preisfrage der Fabrik Maiser in Oberndorf. Er fragte, ob es richtig sei, daß diese durch ihren Vertreter Herrn v. Gontard an die Verwaltung herantrat mit einer Preisforderung und der Drohung der Arbeitseinstellung. Diese Preisforderung wurde gestellt vor langer Zeit. Das ist ihr gutes Recht, eine Drohung, was ein Unrecht gewesen wäre, ist damit nicht verbunden worden. Gegenwärtig findet eine Prüfung statt. Ob eine Preiserhöhung genehmigt werden wird, das steht also dahin. Der Herr Abgeordnete Henke ging weiter und zog einen Vergleich zwischen dem Verfahren gelegentlich einer Arbeitseinstellung in einer Filiale der Daimler-Werke und der Preisfrage des Daimler-Werkes in Untertürkheim. Ich will den Unterschied zeigen. In Untertürkheim handelt es sich um Preisfragen, sie laufen nicht fort. Was einem wegläuft, ist die Arbeit, und hier handelt es sich um Kriegsarbeit, die nicht geleistet werden sollte. Hier handelt es sich darum, daß die Arbeit eingestellt werden sollte, da durfte kein Moment gezögert werden. (Zuruf von den U. S.) Wenn es schneidig war, so werden wir immer schneidig sein. (Wiederholte Zurufe von den U. S. — Glocke des Präsidenten.) Wenn es meine Pflicht ist, dann werde ich es immer sein. Es ist meine Amtes, die Kriegsarbeit und die Kriegsproduktion aufrecht zu erhalten. (Große Unruhe bei den U. S. — Glocke des Präsidenten.) Herr Henke hat sich auch gegen die gesamte Kriegsindustrie gewandt, ich bin auch im Ausschuß für sie eingetreten. Auch hier ist es von fast allen Seiten geschehen. Es wurde anerkannt, daß dieser Fall Daimler die großen Verdienste unserer Industrie... (Zuruf von links: Groß geschrieben! ja groß geschrieben, sehr groß geschrieben!) Durch den Vorwurf der Internationalisierung wird sich unsere Industrie nicht im geringsten verletzt fühlen. Sie haben sich, Herr Henke, in Ihrer Rede zuletzt an die Arbeiterschaft gewandt und gesagt, sie sollten einfach die Arbeitskraft verweigern, das wäre ihr gutes Recht und ein gutes Mittel. Das ist eine Drohung mit dem Streik, und da werden Sie uns da finden, wo es unsere Pflicht ist. Wir werden diesem Streik entgegentreten und dafür sorgen, daß die Arbeit im Kriege fortgesetzt wird bis der Krieg zu Ende ist. Das ist unsere Pflicht gegen die Allgemeinheit, das Vaterland und die deutsche Gemeinschaft.

Abg. Noske (Soz.): Wir müssen Maßregeln fordern, um das Reich vor Bewucherung zu schützen. Wenn wir für die Kriegskredite eintreten, so wollen wir, daß unser Land nicht auch noch von feindlichen Heeren geplündert wird. Dagegen müssen wir den Auswüchsen des Kapitalismus zu Leibe gehen. Der Versuch, die Daimler-Werke rein waschen zu wollen, muß von vornherein scheitern. Nicht Dutzende, Hunderte ähnlicher Fälle gibt es. Neunerlei wird die Besprechung eines krassen Falles von Steuerhinterziehung u. Bestechung von Heeresangehörigen unterdrückt.

Abg. Haußmann (F. Vp.): Durch die Resolution soll der Industrie, aber auch der Regierung auf die Finger gesehen werden. Die Einführung von Einheitspreisen für die Rüstungsindustrie wird außerordentlich schwer sein. Den Abgeordneten Noske und Henke möchte ich betonen, daß die deutsche Industrie eine der wichtigsten Faktoren im ganzen Weltkriege gewesen ist (Sehr richtig!), daß sie Leistungen hervorgebracht hat von einer Größe, die sie selbst nicht geahnt hat und die mitgewirkt hat daran, daß wir militärisch auf unserem jetzigen Stande stehen. (Beifall.) — General von Wrisberg gibt Erklärungen auf einige Anfragen des Abg. Haußmann. Dann schließt die Aussprache. Die Entschließungen werden einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Die neuen Steuern.

(W) Der Bundesrat erteilte zu nachfolgenden Steuergesetzentwürfen seine Zustimmung: Dem Entwurf eines Gesetzes über das Branntweinmonopol, dem Entwurf eines Biersteuergesetzes, dem Entwurf eines Weinsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Schaumweinsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Besteuerung von Mineralwassern und künstlich bereiteten Getränken, dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Aenderung des Gesetzes betreffs einer mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebenden außerordentlichen Reichsabgabe vom 21. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 577), dem Entwurf eines Gesetzes über die Kriegssteuer der Gesellschaften für das vierte Kriegsgeschäftsjahr, dem Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Reichsstempelgesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Wechselstempelgesetzes, dem Entwurf eines Umsatzsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes gegen die Steuerflucht.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Das ist die Predigt der Gräber dort draußen: „Wir sind umsonst gefallen, wenn Ihr mit Eurem Gelde versagt."

Hallig Hooge.

Ein Nordsee-Roman von Anny Wothe.

(Nachdr. verb.) Amerikanisches Copyright 1917 by Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

(20. Fortsetzung.)

Einen Augenblick stand er still an des Kindes Seite. Er hatte plötzlich das Gefühl, als müsse er den rotlockigen Mädchenkopf zärtlich an seiner Brust bergen, aber gleich darauf stieg es wie Scham in ihm auf.

Was war das mit ihm? Hatte er nicht gestern den ganzen Tag auf der stürmischen See mit Sehnsucht an das blonde Friesenmädchen gedacht, das einem anderen zu eigen war? Und nun wallte leichte Zärtlichkeit in ihm auf für das arme, kleine Ding, das jetzt mit so großen, fragenden Augen zu ihm aufsah?

Gewiß, es war nur Mitleid mit dem Kinde, aber beängstigend war es, wie wild in seiner Seele doch die Gefühle lebten.

Eike beobachtete ihn scharf. Schüchtern streckte sie ihm dann ihre kleine, von der Sonne leicht gebräunte Hand hin und sagte zögernd:

„Ich glaube, ihr seid doch gut!"

Er wollte die Kinderhand festhalten, aber schon hatte sich Eike von ihm los gemacht und er hörte das Klappern ihrer Holzschuhe auf dem schmalen Stege, der hinunter zum Strande führte.

Wieder sich besinnend, strich er sich einige Male über die braune Stirn.

Wie seltsam das alles war.

Zwischen den engen Gattern hindurch suchte er nun das Freie zu gewinnen. Weithin schweifte sein Blick über das unendliche Meer. Langsam wandelte er längs des Strandes über die grünen Weidenflächen des kleinen Eilands. Die Schafe waren schon eingetrieben. Kein Laut regte sich und kein Mensch war zu sehen. Hier und da schoß ein Wasservogel auf, aber Holm dachte garnicht daran die Flinte zur Hand zu nehmen. Seine Gedanken umkreisten die Frau, die heute wieder in sein Leben getreten war, die Frau, die einst sein wildes, glückverlangendes Herz beherrschte und er dachte an ein Glück, das schon lange tot war. Wie ein armseliger Trümmerrest, wie die Hallig selbst, an der das Meer täglich riß und pflückte, von der ein Stück nach dem anderen abbröckelte und den Wogen zum Opfer fiel, kam er sich vor.

Eikes Behauptung, Jutta beabsichtige den ganzen Sommer hier zuzubringen, hatte ihn tief ergrimmt.

„Dann muß ich gehen," war es in ihm aufgezuckt. Aber das konnte er nicht. Er fühlte sich schon völlig mit Hallig Hooge verwachsen, er hatte sich das Leben hier schon wonnig ausgemalt. Von Tag zu Tag war ihm das traumhaft kleine Eiland im Meer teurer geworden, daß der Gedanke, jetzt Hallig Hooge verlassen zu müssen, ihm ganz ungeheuerlich erschien.

„Sie muß weichen," dachte er, „Jutta muß den abenteuerlichen Plan aufgeben, hier eine längere Gastrolle zu spielen und wenn sie es nicht gutwillig tut, dann werde ich sie zwingen."

Etwas gehoben von diesem Entschluß, machte er kehrt. Liebkosend umfing sein Blick die Hallig. Im Sehnsuchtsdrang, Frieden suchend, war er hierher geeilt. Der blütenreiche Plan des kleinen Eilands hatte sich ihm ins Herz gelegt. Immer stiller und froher war seine Seele geworden und nun sollte alles aus sein?

Prüfend flog sein Auge noch einmal über die grüne Weide, die der Sichel entgegen reifte, dann wandte er wieder den Blick dem Meere zu.

Hier und da rollte eine lange Welle auf den Strand, immer mit dem gleichen Klang. Wie der Schlag seines eigenen Herzens dünkte es Holm. Tief schon war die Dämmerung herabgesunken. Silbern zog der Mond herauf. Wie funkelnd Geschmeide lag er auf dem feuchten Sande. Und auf dem Steg, der sich weit ins Meer dehnte, auf der schmalen Brücke, die kaum für einen Menschen Raum hatte, die so morsch und wankend war, daß ihm dann selbst ein Schwindel ankam, wenn er sich darau, begab, da stand am äußersten Ende unbeweglich eine Frau und starrte in die Wogen.

Wie ein scharfumrissenes Bild hob sich die dunkle Gestalt von dem gleißenden Meer. Leuchtender Silberschein lag auf dem blonden Haar Brittas und Silberschaum trugen auch die Wellen, die den schwanken Steg umspülten.

Und Holm dachte: Wenn er jetzt den Steg entlang schritt, dann konnte sie ihm nicht entkommen, dann mußte sie ihm Rede stehen auf das, was er sie fragen wollte.

Und leise und vorsichtig, um nicht gehört zu werden und auch um die ganz in sich Versunkene nicht zu erschrecken, betrat er die schmalen Bretter und schritt auf Britta zu, die sich plötzlich umwandte und ihm verstört entgegensah.

Vorbei konnte sie nicht an ihm. Sie mußte also wohl oder übel ausharren, bis er den Steg wieder verließ.

Britta richtete ihre hohe Gestalt noch stolzer empor. Etwas feindseliges war plötzlich in ihrer Haltung. Was wollte er hier von ihr? Und ihr fiel plötzlich ein, wie sie ihn vorhin mit Eike Hand in Hand oben bei Peer Owens verlassener Heimstätte gesehen. Sie wußte selbst nicht, warum ihr Herz bei dieser Erinnerung so stürmisch klopfte.

Sie stand still, unbeweglich und wartete.

Jetzt war Holm ganz nahe. Er stand dicht vor ihr. Flüchtig lüftete er seine Mütze und sagte, über das Meer deutend, das ganz von Silberschleiery überspannen lag.

„Zauberhaft ist das. Ich möchte nie etwas anderes sehen."

Eine Wildgans schrie heiser auf, dann klang wieder nur der leise Sang der Wogen.

Britta schwieg. Sie hatte ihren Kopf jetzt seitwärts gewandt, sodaß er nur ihr feines Profil sehen konnte. Es war, als lausche sie nur auf das leise Plätschern und Klingen.

„Hören Sie mich, Fräulein Britta?" fragte Holm eindringlich und es war, als wollte er seine Hand nach Britta ausstrecken. Er tat es aber nicht, denn er sah den abwesenden Blick in den großen, grauen Augen, als Britta jetzt wieder ihr Antlitz ihm zuwandte.

„Ich höre Sie, Herr von Thümen," antwortete sie einfach, „aber Ihre Stimme, wie alles hier ringsumher berührt mich nur ganz fern, wie ein altes, vergessenes Lied."

Er hielt den Atem an. Wie seltsam das Mädchen sprach und wie verändert sie war.

„Ich wundere mich," begann er stockend, „Sie hier draußen zu finden, wo Sie doch einen Gast haben."

Britta sah ihn fast zornig an.

„Dem Gast geht es auch ohne mich sehr gut. Die schöne Frau sitzt mit meinem Bruder im Pesel und erzählt ihm von der großen Welt, von fernen Ländern, die er nie gesehen. Und er sitzt und lauscht, als würde ihm das Evangelium verkündet. Im übrigen scheint das kalte Bad Frau von Eike nichts geschadet zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Soest, 16. April. **(Die Soester bitten um Annahme der Herzogskrone.)** In einer vom Nationalliberalen Verein hier einberufenen außerordentlich stark besuchten Volksversammlung wurde die Absendung folgender Depesche an den Kaiser beschlossen: „In einer großen Versammlung bitten Euer Majestät treu zu Kaiser und Reich stehenden Männer und Frauen aus Soest nach begeisterten Worten des Abgeordneten Stresemann, der Bitte Estlands und Livlands stattzugeben und die Krone dieser Länder anzunehmen. Die alten Beziehungen Soests zu den baltischen Ländern lassen uns die Sehnsucht dieser Völker nach engerem Anschluß an Deutschland besonders tief empfinden. Schuenburg, M. d. R."

Dortmund, 16. April. **(Schwurgericht.)** Vor den Schranken des Schwurgerichts erschien der sogenannte Kaufmann Abraham Gansonska aus Dortmund wegen schwerer Urkundenfälschung. Der Angeschuldigte ist 1883 in Russisch-Polen geboren, wohnt seit November 1914 in Dortmund und betreibt einen Kleinhandel mit Seife und Seifenpulver. Nachdem auch dieses rationiert ist und nur gegen Bezugsmarken abgegeben wird, haben die Kleinhändler diese Marken bei dem Kriegswirtschaftsamte abzugeben, wo ihnen eine Empfangsbestätigung gegeben wird, auf welche die Menge der abgelieferten Marken sowie die Menge Seife verzeichnet ist, welche sie von dem Großhändler beziehen können. Die Empfangsbestätigung, welche der Angeklagte erhalten hatte, lautete auf 405 Kilogramm. Der Angeklagte hat aber eine 2 vor die Zahl gesetzt und 2405 Kilogramm daraus gemacht. Dem Großhändler fiel jedoch die große Menge auf; eine Anfrage bei dem Kriegswirtschaftsamte ergab die Fälschung. Diese gibt der Angeklagte zu, er bestreitet aber, diese in gewinnsüchtiger Absicht vorgenommen zu haben, vielmehr sei es ihm nur darum zu tun gewesen, die ihm für seine Kunden zustehende Menge an Seifenpulver zu erhalten. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der schweren Urkundenfälschung unter Zubilligung mildernder Umstände schuldig. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

*

„Wenn in dieser Stunde der Entscheidung jeder wohlhabende Deutsche wüßte, wie sehr er durch die Hingabe seines Juwelen- und Goldbesitzes dazu mithilft, uns den Sieg auf wirtschaftlichem Gebiete zu sichern — niemand würde das geforderte Opfer verweigern."

Havenstein,

Präsident der Reichsbank.

Die Goldankaufstelle Hamm befindet sich im Rathause und ist geöffnet jeden Donnerstag von 10—11 Uhr vormittags.

*

Dortmund, 16. April. Eine Erpressung unverschämtester Art beging der Kaufmann Wilhelm Koch von hier gegenüber dem Fräulein Katharina Julke, die beide in einem Hause an der Brückstraße wohnten. Die Julke hatte ein erhebliches Quantum Süßstoff in ihrer Wohnung, den sie aus Angst gegen Beschlagnahme irgendwo anders unterbringen wollte. Sie wandte sich an Koch, der verabredungsgemäß gegen eine Vergütung von 100 Mark die Aufbewahrung in seiner Wohnung übernahm. Als die Eigentümerin den Süßstoff zurück haben wollte, erklärte Koch rundweg heraus, er gebe die Ware nur gegen eine Summe von 6000 Mark zurück, und wenn er diese nicht erhalte, würde er rücksichtslos die Julke der Polizei überliefern. In ihrer Angst hob die Julke von ihrem bei der Sparkasse hinterlegten Vermögen 6000 Mark ab und übergab die Summe dem vor der Türe wartenden Koch aus. Damit war der Mensch noch nicht zufrieden, er hatte einen Rest des Süßstoffes absichtlich zurückbehalten, und als die Julie diesen verlangte, mußte sie abermals 1500 Mark auf den Tisch des Hauses niederlegen. Ueber die Herkunft des Süßstoffes ist nichts ermittelt worden, zumal die als Zeugin vernommene Julie darüber, ob sie Handel getrieben habe, ihre Aussage verweigerte. Koch, der die gesamte erpreßte Summe bis auf einen Rest von 400 Mark herausgabt hat, wurde mit Rücksicht auf die gemeingefährliche Art seines Vorgehens zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten verurteilt, während seine mitangeklagte Frau freigesprochen wurde, da dieser kein strafbares Verhalten nachgewiesen werden konnte.

Hörde, . April. **(Ein Polizeibeamter von einem Einbrecher schwer verletzt.)** In der Nacht von Montag zu Dienstag waren Diebe die Schaufensterscheibe des Geschäfts des Schneidermeisters Meyer im Bickefeld ein und entwendeten aus dem Schaufenster einen Ballen Tuch. Ein Polizeibeamter, der das Klirren der Scheibe gehört hatte, nahm die Verfolgung der Diebe auf. Er traf dabei auf den Polizeibeamten Wille. Beide stellten kurz darauf in der Bickefeldstraße 2 Leute, die das gestohlene Tuch bei sich trugen. Von dieser Tatsache überzeugten sich die Beamten im Scheine ihrer Taschenlaterne. Während der Polizeibeamte Wille den Burschen, der das Tuch getragen hatte, packte, ergriff der andere Bursche die Flucht. Er wurde von dem zweiten Beamten verfolgt, entkam jedoch durch die Klarissenstraße in der Bachstraße. Der von dem Polizeibeamten Wille festgehaltene Bursche versuchte sich loszureißen. Er zog blitzschnell einen Revolver und schoß den Beamten in den Unterleib. Der zusammengebrochene Beamte sandte ihm 3 Schüsse nach. Es ist anzunehmen, daß der Bursche getroffen worden ist. Der Beamte wurde von Anwohnern der Bickefeldstraße, die die Schüsse gehört hatten, in das Portiergebäude des Bickefeldtores getragen, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde. Von hier aus erfolgte dann die Ueberführung in das Krankenhaus Bethanien. Der Beamte war erst in den letzten Monaten aus dem Felde zurückgekehrt, in dem er seit Beginn des Krieges gestanden hatte.

Sölde, 16. April. **Für die achte Kriegsanleihe** zeichnete der Evang. Kirchbau-Verein Sölde (E. V.) 6000 Mark gegen 4000 Mark bei der siebten). Im ganzen zeichnete der Verein somit 18 000 Mark. Außerdem wurden noch 1000 Mark in Einzelbeträgen gezeichnet.

*

Die Wahrheit

Was ist Wahrheit? Menschen und Völker dürsten nach ihr, suchen ihr strahlendes Licht, wo Zweifel sie bedrücken, und stärken den Glauben an ihrer Kraft. Die Wahrheit fordert den Mut von ihren Jüngern, die Dinge zu sehen, wie sie wirklich sind, und sie belohnt diesen Mut, indem sie zu rechtem Tun und Handeln anleitet. In diesem Kriege kämpfen die Feinde gegen uns mit den Waffen der Lüge. Wir aber führen die mächtige Waffe der Wahrheit, die uns den Sieg bringen wird. Der gerechte Kampf ist auf Seiten unseres Volkes, das durchdrungen ist von der Wahrheit seiner Sache. Nur so sind die Riesenanstrengungen, auch die Ergebnisse der Kriegsanleihen, zu erklären. Noch ist der Sieg der Wahrheit nicht vollständig. Deutsches Volk, sorge mit der neuen Kriegs-Anleihe, daß der Tag der Wahrheit unausbleiblich komme.

Weitere Kriegsnachrichten.

Das Einbringen des deutschen Geschwaders nach Helsingfors

war, wie der durch Wolff verbreitete Kommentar schreibt, durch dichten Nebel, gefährlichste Navigationsverhältnisse und Packeis sehr erschwert. Die Navigation mußte durch Besetzung wichtiger Punkte über das Eis ermöglicht werden. Außerhalb Helsingfors wurde ein russischen Kriegsschiff „Pjotr Welikt" und ein großen russischen Transportdampfer und Eisbrecher mit Tausenden von Angehörigen der russischen Marine und deren Familien an Bord, anscheinend auf dem Wege nach Kronstadt, begegnet. Das Kriegsschiff grüßte mit der Flagge. Es hatte die weiß-rote Flagge als Zeichen neutraler Haltung gesetzt. Die Flagge wehte über der wegen ihrer Ausdehnung und Stärke berühmten Seebefestigung und auf den im Hafen zurückgebliebenen russischen Kriegsschiffen. Vor dem Leuchtturm Grahara gab ein großer ölger Fleck sowie Schiffstrümmer, Torpedokessel usw. den Platz an, an dem drei englische U-Boote bei der Nachricht von unserer Annäherung gesprengt worden waren. Sofort nach der Ankunft des deutschen Geschwaders wurde das Landungskorps noch am späten Abend des 12. April ausgeschifft. Es erlitt die ersten Verluste schon während der Landung durch ein Automobil der Roten Garde, das unter der Flagge des Roten Kreuzes mit Maschinengewehren schoß. Hauptquartier der Roten Garde waren fast sämtliche in der Nähe des Hafens gelegene Staatsgebäude. Vom frühen Morgen bis zum Mittag des 13. April hatte das Landungskorps der Marine und eine in Nähe des Hafens eingetroffene Kompanie deutscher Jäger schwere Straßenkämpfe beim Nord- und Südhafen. Die Roten Gardisten bestrichen mit Maschinengewehren auch die Annäherung an den Landungsplatz sowie die Verbindung zwischen den am Südhafen gelegenen Marktplatz und der Halbinsel Staandden. Unsere Matrosen hatten auf letzterer einen besonders schweren Stand, da die Roten das gegenüberliegende Senatshaus besetzt hatten. Ein Rotes Nest mit etwa 200 Männern, Frauen und Jugendlichen ergab sich bald nach Eintreffen der Geschütze, der Minensuchboote und der Begleitschiffe. Trotzdem die sich ergebenden Roten mit hocherhobenen Händen dastanden, wurde von anderen Roten auf sie und die deutschen Begleitmannschaften geschossen. Gegen 2 Uhr nachmittags war der schwerste Kampf überstanden. Die Roten ergaben sich allmählich. Die Hauptführer waren insbesondere im Palais des Generalgouverneurs, im Senatshause und im Kaiserlichen Palais verborgen. Zahlreiche herbeiströmende Anhänger der Weißen Garde wurden bewaffnet und sind wertvoll für die weitere Säuberung der Stadt von den noch vielfach verborgenen Roten, zum Einsammeln der erbeuteten Waffen, Wachdienste usw. Die bis dahin wie ausgestorbene schöne Stadt war bald schwarz von einer festlich bewegten Menge, die die Matrosen und Jäger immer wieder mit Hochrufen begrüßte, mit Blumen beschenkte, auf offener Straße bewirtete und den Offizieren die Hände zum Danke drückte. Seit zwei Monaten unterdrückte bürgerliche Zeitungen gaben noch im Laufe des Nachmittags Extra-Blätter heraus mit begeisterten Dankauslassungen in Deutschland. Oeffentliche und viele private Gebäude sind beflaggt, darunter auch viele mit deutschen Fahnen.

Kleine Kriegsnachrichten.

In Schweden wurden durch Verfügung vom 13. 4. Kleiderkarten eingeführt. Alle Baumwolle und Leinenwaren wurden requiriert.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Bei der Ausgabe der Brotzusatzmarken am Dienstag, den 23. ds. Mts., von 10 bis 12 Uhr morgens im Fr. Hausemannschen Saale haben alle Empfangsberechtigten eine Bescheinigung ihrer Arbeitgeber vorzulegen, aus der hervorgeht, daß sie noch Anspruch auf Gewährung von Brotzusatzmarken als Schwer- bezw. Minderschwerarbeiter haben. Die Formularbescheinigungen sind kostenlos auf dem Lebensmittelamt — Markt 4, Zimmer 2 — erhältlich und müssen dem Arbeitgeber zur Ausfüllung vorgelegt werden. Ohne diesen Ausweis werden keine Zusatzmarken verabfolgt. Die auf den hiesigen Werken usw. Beschäftigten erhalten die Marken nach wie vor von den Arbeitsstellen und brauchen die vorerwähnte Bescheinigung nicht beizubringen. 928

Fett-Ausgabe. Am Mittwoch dieser Woche wird Margarine verausgabt. — Auch werden Maggi-Suppen, Heringe und Sauerkraut in kleinen Mengen ausgegeben.

Aus aller Welt.

— **Ermordet und in die Iller geworfen.** Der in Neu-Ulm wohnhafte Schäfer Johann Miller wurde auf dem Wege nach Hausen bei Ellzee ermordet und in die Iller geworfen. Miller hatte einen größeren Betrag bei sich geführt, der bei der Auffindung der Leiche fehlte.

Michel, hab' acht!

Weckruf zur achten Kriegsanleihe.

Michel, die achte kommt! Michel hab' acht!
Siebenmal hast du es prächtig gemacht;
Siebenmal hast du bewiesen der Welt,
Daß deine Taschen noch strotzen von Geld,
Daß deine Hand aber freudig sie leert,
Gilt es zu schützen den heimischen Herd,
Gilt es zu rüsten mit sieghafter Wehr
Alle die Backen zu Land und zu Meer,
Die dich beschirmen in Wacht und in Schlacht,
Michel, die achte kommt! Michel, hab' acht!

Ueber die Erde mit ehernem Klang
Braust's wie germanischer Heldengesang:
Wie wir den slawischen Riesen gefällt,
Wie der romanische Treubruch zerschellt,
Wie wir dem Gallier Inten auf der Brust,
Und wie wir Albion siegesbewußt,
Albion all seinem Frevel zum Hohn,
Reißen vom meerebeherrschenden Thron!
Ueberall Sieg! Und der Friede erwacht!
Michel, das Letzte gilt's! Michel, hab' acht!

Her mit dem Schatz, wo nur immer er ruht!
Was ist denn Geld gegen Opfer von Blut? —
Schärfe des Schwertes zerschmetternden Schlag!
Siegen, nur siegen! Nur dann kommt der Tag,
Da in der Heimat, vom Frieden beschwingt,
Wieder der Pflug und der Hammer erklingt;
Da der Germane durchs Weltengebiet
Wieder die Freibahn des Tüchtigen zieht;
Da wieder Treue zum Segen gedeiht!
Michel, laß kommen die selige Zeit!
Auf, zu der letzten entscheidenden Schlacht,
Michel, dein Geld heraus! Michel hab' acht!

Wilhelmshaven. Major der Landwehr Mummenhoff.

Der Müßiggänger.

Roman von H. Courths-Mahler.

12. Fortsetzung.

Claus sah Fritz verwundert nach und blickte dann fragend auf das Buch hinab. Was hatte es damit für eine Bewandtnis, weshalb war Fritz so erregt gewesen, und warum hatte er ihn durchaus zum Verfasser dieses Werkes stempeln wollen?

Jedenfalls würde ihm die Lektüre Aufschluß geben. Seinem Versprechen gemäß wollte er sofort damit beginnen.

Er erhob sich und ging in Reginas Boudoir hinüber. Hier hielt er sich am liebsten auf. Es war ihm, als sei er hier seiner Frau näher, als in den anderen Räumen des Hauses.

Auch hier, wo alles an sie erinnerte, sah Claus sich in dem [illegible] um. Er gedachte wieder des Tages, an dem er sie zuerst hierher geführt hatte. Er sah sie vor sich, wie sie sich fast ängstlich umgesehen und sich dann, weinend vor Glück, in seine Arme geworfen hatte. Wie unaussprechlich glücklich war er damals gewesen. All die süßen Stunden, die er mit ihr in diesem Raume verlebte, wurden lebendig in ihm. Wie rein und lauter war dies Glück gewesen. Es hatte ihn nichts herabgezerrt, wie die gedankenlosen Liebeleien früherer Tage, oder wie jener giftige Rausch, der ihn berauscht hatte, so daß er im Taumel alles vergaß.

Oh, — daß er gut machen könnte, daß er Regina sagen dürfte, wie unsagbar er sich nach ihrer reinen Nähe sehnte, nach dem Anblick ihrer holden Schönheit, nach dem goldenen Glanz ihrer herrlichen Augen. Würden ihm dieselben noch einmal mit dem zärtlich-innigen Leuchten früherer Tage entgegenstrahlen, würde er sich wieder an der weichen, süßen Anmut ihrer Bewegungen erfreuen dürfen?

„Regina, mein Weib, kehre zurück in meine [illegible] ausgestreckten Arme. Vergib mir, holde Lichtgestalt, und laß mich nicht allein in Elend und Reue."

Er streckte die Arme im Uebermaß der Sehnsucht von sich und schlug dann seufzend die Hände vor das Antlitz. Es war Abend geworden, ehe er sich wieder seines Versprechens, das Buch zu lesen, ohne Interesse, mit den Gedanken halb abwesend.

Die ersten Seiten las er, ohne sich darüber klar zu werden, was er gelesen hatte. Dann plötzlich fiel ihm ein Name ein, der ihn stutzig machte. Er las noch einmal, überflog den ganzen Satz und begann plötzlich mit Aufmerksamkeit das Buch noch einmal von neuem. Seite um Seite blätterte er mit bebenden Fingern. Mit weit geöffneten Augen verschlang er fast den Inhalt des Buches, und zuweilen stieß er einen leisen Ruf der Verwunderung aus.

Dann kamen Stellen, wo er am Rande mit feiner Bleifeder Notizen machte. Das war jedesmal, wenn Regina kleine Aenderungen gemacht hatte, weil sie sich nicht mehr genau auf das Erzählte besinnen konnte. Und je weiter er kam, je größer wurde seine Aufregung. Ganze Sätze fügte er ein und führte diese oder jene Szene weiter aus.

Er vergaß Zeit und Ort. Die halbe Nacht saß er über das Buch gebeugt, bis er damit zu Ende war. Und da umfaßte er es mit beiden Händen und preßte es an sein Gesicht. Ein schluchzender Laut rang sich über seine Lippen und kündete die tiefe, seelische Aufregung. Fritz hatte sich nicht geirrt. Eine Offenbarung war dieses Buch für Claus Ruthart, eine segensreiche, erschütternde Offenbarung, die den ganzen Menschen umzuwandeln fähig war.

Mit leuchtenden Augen starrte er über das Buch hinweg in die schweigende Nacht hinaus.

Und dann ging er, mit dem Buch in der Hand, hinüber in sein Arbeitszimmer und setzte sich an seinen Schreibtisch.

Schnell hatte er Papier vor sich hingelegt und ergriff die Feder, um zu schreiben. Zuerst schlug er das Buch noch einmal auf und schrieb hinten auf die letzte Seite:

„Das tatest du für mich, Regina, mein Weib, zu Dir zurückkehrte, würde ich aber Argwohn und Mißtrauen mit mir bringen. So mit Dir zu leben, könnte aber unmöglich segensreich für uns beide sein. Wir würden uns quälen in Halbheiten und würden am Ende daran zu Grunde gehen. Ich habe das alte Vertrauen zu Dir verloren. Soll ich voll Angst und Zweifel täglich in Deinen Mienen forschen, ob Du mir treu bist oder nicht? Ich könnte Dir eher verzeihen, daß Du eine andere mehr liebst als mich. Dafür könnte ich Dich nicht verantwortlich machen, es wäre Geschick. Aber ich sollte neben Dir leben in der steten Sorge, Deine Liebkosungen sind Heuchelei, seine Worte Verrat? Nein — ich vermag das nicht über mich. Alles — oder nichts — in diesem traurigen Falle also das letztere. Meine Pflicht wäre wohl, zu Dir zurückkehren, man sagt, ein Weib dürfe dem Manne ein Abirren nicht nachtragen und müsse ihm verzeihen. Verstehen habe ich Dir, ich beklage Dich, wie mich — mehr kann ich nicht tun. Weil ich Dich liebe heute wie einst, deshalb kann ich nicht anders handeln. Vielleicht verstehst Du mich.

Anbei ein Buch, welches ich Dich zu lesen bitte. Es braucht wohl keines Kommentars meinerseits. Willst Du mir ein stilles, aber tiefes Glück bereiten, so laß es nicht umsonst geschrieben sein. Die Briefe des Verlegers und die beiliegenden Kritiken mögen Dir sagen, daß es für Claus Ruthart ein segensreiches Feld der Betätigung gibt. Das Honorar, dessen Höhe Du im Briefe des Verlegers angegeben findest, habe ich mit mir genommen, es wird lange meine Ausgaben bestreiten. Du siehst auch, daß der Verleger dringend neue Arbeiten fordert — wolltest Du doch diesem Rufe Folge leisten, zum Segen für Dich — und mich! Wie sich mein äußeres Leben gestalten wird, magst Du erfahren, sobald ich imstande bin, klar darüber zu bestimmen.

Wenn ich eines Tages höre: Claus Ruthart hat ein neues Werk geschrieben, er hat Freude an der Arbeit gefunden — dann will ich gern alle Schmerzen getragen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 17. April. **(Verschiedenes.)** Es ist wohl für weite Kreise von Wichtigkeit, zu erfahren, daß in den von der Landesversicherungsanstalt Westfalen in den Städten Münster, Kronprinzenstraße 15/16 I, Fernruf 1418, Neuhaus bei Paderborn, Paderbornerstraße 25e, Fernruf Paderborn Nr. 365, und Dortmund, Betenstraße 32, Fernruf Stadtverwaltung Dortmund, Stadtzentrale I Nr. 20 und 60, eingerichteten **Beratungsstellen für Geschlechtskranke** sich im Jahre 1917 1146 Hülfesuchende vorstellten, von denen nach erfolgter ärztlicher Untersuchung 711 als behandlungsbedürftig befunden wurden. Diese Zahlen führen eine beredte Sprache; sie beweisen nicht nur die Notwendigkeit der Beratungsstellen und ihren großen Nutzen für die Volksgesundheit, sondern auch das Vertrauen, welches ihnen von den Kranken entgegengebracht wird. Die Beratung ist für die Kranken kostenlos, notwendige Reisekosten und Zeitversäumnis (entgangener Arbeitsverdienst) können zu einem angemessenen Betrage von der Beratungsstelle erstattet werden. Ein etwa notwendiges Heilverfahren (ambulante Behandlung, Unterbringung in einem Krankenhause oder einer Klinik) wird bei Erfüllung der von ihr vorgeschriebenen Voraussetzungen, kostenlos durch die zuständige Landesversicherungsanstalt durchgeführt. Die Namen der Beratenen oder Behandelten werden nicht bekannt gegeben. Die Fürsorge für die Geschlechtskranken wird durchaus vertraulich und verschwiegen ausgeübt.

Eine Reichswohnungszählung soll demnächst vom Bundesrat beschlossen werden, um zuverlässige Unterlagen über die Wohnungsverhältnisse im ganzen Reiche zu erhalten. An Hand dieses Materials wolle man dann dort helfend eingreifen, wo es am notwendigsten sei. Dabei werde im Bundesrat auch die wichtige Frage der Wohnungsneubauten zur Sprache gebracht werden.

(Teuerungsorte für Beamte und Unterbeamte.) Die Reichsfinanzverwaltung hat im Benehmen mit dem preußischen Finanzministerium nunmehr die als teuer geltenden Orte, in denen eine 20prozentige Erhöhung der Kriegsteuerungszulage den Beamten und Unterbeamten gezahlt werden soll, festgestellt und soeben bekannt gegeben: 1. Sämtliche Orte der Ortsklassen A und B des Wohnungsgeldzuschußtarifs. 2. Folgende Orte und Bezirke im Regierungsbezirk Arnsberg: Landkreis Gelsenkirchen, Landkreis Dortmund, Landkreis Bochum, Landkreis Hörde, Herne, Witten, Landkreis Hattingen, Landkreis Schwelm, Hagen, Landkreis Hagen mit Ausnahme des Amtes Breckerfeld, Hamm, Landkreis Hamm mit Ausnahme des Amtes Rhynern, Iserlohn, Orte an der Eisenbahnstrecke Fröndenberg-Menden-Hemer-Iserlohn, Altena, Lüdenscheid, Siegen, Lippstadt.

(Kommunale Wohnungskonferenz für den Industriebezirk.) Zu den wichtigsten Aufgaben der Uebergangswirtschaft gehört die Unterbringung der Bevölkerung, vor allem der heimkehrenden Krieger, in gesunden und ausreichenden Wohnungen. Auch zu den schwierigsten. Denn es ist ein großer Ausfall an neuen Wohnungen entstanden, da in den letzten Jahren nicht gebaut wurde, und der Ausgleichung dieses Ausfalles durch gesteigerte Bautätigkeit stehen unüberwindliche Hindernisse im Wege. Ungewöhnlich hohe Baustoffpreise und Arbeitslöhne verteuern das Bauen derart, daß ihm jede wirtschaftliche Grundlage entzogen wird. Und doch muß für die Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses gesorgt werden. In erster Linie liegt diese Sorge den Gemeinden ob, die auch durch das preußische Wohnungsgesetz, das nun endlich demnächst in Kraft treten soll, mit allerlei Verpflichtungen hinsichtlich des Wohnungswesens belegt werden. Es ist daher ein guter Gedanke, die Vertreter der Gemeinden zu einer gegenseitigen Aussprache über alle die Fragen des Wohnungswesens, die jetzt im Vordergrunde des Interesses stehen, zusammenzurufen. Der Westfälische Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens in Münster lädt zu einer „Kommunalen Wohnungskonferenz" auf den 18. und 19. April (ursprünglich waren der 3. und 4. April vorgesehen) in den Rathaussaal nach Dortmund ein. Zunächst soll die Konferenz auf die Landkreise, Städte und Aemter des Industriegebiets und die größeren Städte der übrigen Provinz beschränkt bleiben; später soll eine solche Konferenz vielleicht auch für die übrigen Teile der Provinz stattfinden. Zur Verhandlung kommen folgende Fragen: Notstandsmaßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot. Ingangsetzung der Neubautätigkeit, insbesondere die Baukostenverteuerung und die Aufbringung der Mehrkosten. Bauerleichterungen für das Klein- und Mittelhaus, Maßnahmen zur Bekämpfung der Möbelnot, die nächsten Aufgaben aus dem preußischen Wohnungsgesetz (Geländefragen, Wohnungsämter) und Fragen der Organisation und Geldbeschaffung für den Kleinwohnungsbau.

Südkamen, 17. April. **(Die Gefangenen gegen die Sommerzeit.)** Die im hiesigen Gefangenenlager untergebrachten kriegsgefangenen Franzosen und Belgier weigerten sich vorgestern zu arbeiten, weil sie mit der Einführung der Sommerzeit nicht einverstanden sind. Ein Franzose, der den Posten tätlich angriff, ist entflohen. Der Posten gab auf den aufsässigen Gefangenen zwar einen Schuß ab, der aber in der Dunkelheit fehlging. Da Vorkommnisse solcher Art nicht vereinzelt sind, so fragt man sich, ob die weitere humane Behandlung dieser Leute, die doch auch allerhand Freiheiten genießen, angebracht ist, wenn man hört, wie menschenunwürdig und roh unsere gefangenen Feldgrauen gerade in Frankreich behandelt werden.

Weddinghofen, 17. April. **(Kriegsauszeichnung.)** Der Musketier Karl Bäcker von hier erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse. B. befindet sich im Lazarett.

Westick, 17. April. **(Das Eiserne Kreuz erster Klasse.)** Der Unteroffizier Emil Dickheuer, Sohn des Invaliden Friedrich Dickheuer von hier, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatze mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, nachdem er sich im Osten wegen hervorragender Tapferkeit bereits das Eiserne Kreuz 2. Klasse erworben hatte. Der Ausgezeichnete trat als 17jähriger bei Ausbruch des Krieges in glühender Begeisterung als Kriegsfreiwilliger ein und wurde nach noch nicht zweijähriger Dienstzeit wegen seines tapferen und vorbildlichen Verhaltens zum Unteroffizier befördert.

Pelkum, 17. April. **(Rindviehversicherungskasse.)** Sonntag nachmittag fand im Holtkötterschen Restaurant die diesjährige Generalversammlung der Rindviehversicherungskasse statt. Der Geschäftsführer Funke gab einen umfassenden Tätigkeitsbericht des Vereins und legte die Rechnung vom 1. April 1917 bis 31. März 1918 vor, der zu entnehmen ist, daß sich die gesamte Einnahme mit einem vom Vorjahre übernommenen Bestande von 33,66 Mk. auf 1513,65 Mk. (im Vorjahre 1266,91 Mk.), die Ausgabe auf 1500,61 Mk. (1233,25 Mk.) stellte. Entschädigt wurde ein Tier mit einer Summe von 310 Mark. Der Reservefonds ist von 390,36 Mk. im Vorjahre auf 454,55 Mk. angewachsen. Der Versicherungsverein verfügt über ein gesamtes Vermögen von 2093,50 Mk. (1154,51 Mk.) Am Jahresschlusse betrug die Versicherungssumme 73 270 Mk. (73 675 Mk.) Versichert sind zur Zeit von 134 Mitgliedern 206 Kühe gegen 216 im Vorjahre, für die bisher als Versicherungssumme 1½ Prozent als Beiträge gezahlt wurden. Die Revisoren erstatteten Bericht über den Befund der Rechnung und Kasse und beantragten die Entlastung des Kassierers, die dann auch erfolgte. Die Wiederwahl eines ausscheidenden Vorstandsmitgliedes wurde einstimmig vollzogen, ebenso die Neuwahl eines weiteren an Stelle eines ausscheidenden. Beschlossen wurde noch, den Reservefonds auf 500 Mark zu erhöhen und diese Summe als Kriegsanleihe zu zeichnen, ferner die Remuneration des Geschäftsführers auf 60 Mk. zu erhöhen. Der günstige Stand der Kasse ermöglicht es, in Zukunft für das erste Halbjahr versuchsweise nur 1 Prozent der Versicherungssumme als Beitrag zu erheben.

Dortmund, 15. April. **(Mehlschieber verurteilt.)** Vor der Strafkammer standen erneut der Bäckermeister August Hernekamp aus Dortmund, sowie die Bäcker Emil Tahlmann aus Barmen und Karl Tahlmann aus Menglinghausen, ferner der Kaufmann Emil Haumann aus Barop und die Frau Bäckermeister Hermann Sieber. Hernekamp bezog von der Firma Wilhelm Zander in Grenau einen Posten ausländisches Mehl, welches zum Teil hier verbraucht, zum Teil an die Mitangeklagten abgegeben wurde. Zur rechtlichen Beurteilung der Angelegenheit war die Feststellung erforderlich, ob zu jener Zeit die Anmeldepflicht von auswärts eingeführtem Mehl schon bestand. Das Gericht hatte nach dieser Richtung hin keinen Zweifel und kam zur Verurteilung der Angeklagten. Hernekamp erhielt eine Geldstrafe von 4000 Mk., Emil Tahlmann eine solche von 7000 Mk., Karl Tahlmann von 800 Mk. Die beiden anderen Angeklagten, Haumann und Sieber kamen mit einer Geldstrafe von 300 bezw. 100 Mark davon.

Der Kaiser inmitten der Kriegsschrecken.

In einem Bericht Karl Rosners an den Berliner Lokal-Anzeiger vom 24. März heißt es u. a.: Mittag ist es. Der Kaiser, der über die ungeheuere von allen Entsetzen dieses Krieges geschlagene Weite des Schlachtfeldes zu den Füßen der Höhe von Gouzeaucourt hin schaut, ruft mich zu sich, nimmt mich am Arm: „Sehen Sie, allein hier im nächsten Umkreise neunzerschossene Tanks! Damit haben die Engländer auch keine Geschäfte gemacht." Bei dem kleinen zerschlagenen Soldatenfriedhofe steht er. Sieht auf die gleichmäßigen, enggereihten weißen Kreuze. Ein jedes trägt ein fingerlanges schmales Streiflein aus genauem Alluminiumblech, und darin ist der Name des Toten, der hier ruht, gestanzt. Gleichmäßig und eilig sieht das aus — und man muß dabei an diese automatischen Stanzpressen denken, die in den Berliner Passagen stehen, und vor denen man sich nach Einwurf eines Zehnpfennigstückes ein solches Schildchen mit dem eignen Namen preßt. Weggeworfene Ausrüstungsgegenstände liegen zwischen den Kreuzen und rings um den kleinen Friedhof — durchblutetes Verbandszeug, losgeschnittene Uniformfetzen, Gasmasken, Gewehre, Handgranaten. Weiter im Umkreise: zerbrochene Wagen, die man von der Straße warf, um freien Weg zu haben, zerschlagene Protzen und zerfetzte tote Pferde, deren lange Zähne blecken, deren Leiber sich in der warmen Sonne blähen. Ruinentrümmer und Verwüstung, zerwühlter Boden, aufgerissenes Trichterland — Der Kaiser sagt: „Niemand, der das nicht selbst mit eignen Augen gesehen hat, kann das verstehen, kann sich diese Wirklichkeit ausmalen, kein Wort kann das erschöpfend beschreiben. Kein Bild kann es wiedergeben, und kein Film kann es vermitteln: Die Heimat kann sich davon keine Vorstellung machen! Könnte sie es, dann würde sie erst ganz verstehen, was sie den Männern dankt, die ihr dieses Entsetzen ferngehalten haben. Ich habe es mir schon überlegt, ob man nicht jetzt, wo die Militärtransporte geringer sind, einmal einen Zug voll lauter Heimatmenschen hierher führen sollte, damit sie das sehen. Ich glaube, sie kämen gewandelt wieder nach Hause." Ein paar Schritte von dem Kaiser liegt auf dem zermahlenen Grunde ein westenartiges, aus schmalen Stahlplatten gefügtes Gebilde. Trockene, braunrote Blutflecken zeichnen sich darauf ab. Ein Flügeladjutant bückt sich und hebt es hoch: ein englischer Schutzpanzer, den eine deutsche Kugel glatt durchschlagen hat, und den der Schwerverletzte von sich warf. Der Kaiser läßt das Stück in einen der Wagen legen. Es soll als ein Erinnerungszeichen an den Tag dem Hohenzollern-Museum überwiesen werden.

Von den Erfolgen und von allen starken Eindrücken des Tages spricht der Kaiser, als man nach dem beschiedenen Abendbrote am langen Tische sitzt. Auf St. Quentin kommt er wiederum zurück; das Bild der grauenvoll zerschlagenen Stadt, in der er selbst im Winter 1914/15 wohnte, gibt ihn nicht frei. Er sagt: „Nur noch das furchtbare Gerippe einer toten Stadt ist da geblieben, einer ermordeten, in blinder Wut von Bruderhand erschlagenen Stadt!" Und nach einer Weile: „Ein Mitgefühl, wie mit einem Menschen, der schön und würdig war, ergreift einen, wenn man der Stadt gedenkt. Was sie an Bitterkeit erleben mußte: Wir, ihre Feinde, haben sie gepflegt, und von den eignen Landsleuten und ihren Verbündeten ist sie vernichtet worden." Dann kommt der Kaiser auf die alten Zusammenhänge zu sprechen, die ihn und sein Haus durch seine Ahnen mit der Stadt verbinden. Er erzählt: „Einer meiner Vorfahren hat die Stadt gegen die Spanier verteidigt 1557 war es — Admiral Coligny. Damals war es dem Gegner gelungen, eine Bresche in die Stadtmauer zu schießen, und durch diese Bresche ließ er einen Speer in die Stadt werfen, um den ein Pergament mit der Aufforderung an die Besatzung, sich zu ergeben, gewickelt war. Coligny ließ den Speer zurückschleudern, er hatte unter das Dokument das ritterliche Royalistenwort geschrieben: Regem habemus! (Einen König haben wir!) Ich habe das Wort später unter das Denkmal Colignys in Wilhelmshaven setzen lassen." Ein Offizier, der eben vom Fernsprecher kommt, steht neben dem Kaiser, wartet. „Was bringen Sie?" „Eben kommt die Meldung von vorne, Eure Majestät, daß unsere Truppen [illegible] Sturm genommen haben"

Aus aller Welt.

— **Schwarzbunte Tieflandrinder** wurden in Stendal von einem Zuchtverband zum Verkauf gestellt. Es waren 7 [illegible] Zuchttiere [illegible] wurde unter 1000 Mark verkauft. 75 Tiere brachten 83 000 Mark, der höchste Preis für einen Bullen war 3500 Mark.

— **Erschossen aufgefunden** wurde in der Försterei Grünthal bei Königsbruch der Gegenförster Beyert. Der in der Gegend als [illegible] bekannte Arbeiter Kleuschmidt ist der Tat dringend verdächtig.

— **60 000 Mark** sind durch gefälschte Eintrittskarten in einem in Dresdens gelegenen Lichtspieltheater von dem Geschäftsführer, dem Pförtner und der Kassiererin unterschlagen worden.

Vereinsnachrichten.

Westick, 17. April. Einen Theaterabend, dessen Reinertrag zu Wohltätigkeitszwecken bestimmt ist, veranstaltete der Turnverein „Kaiserkrone" von hier im Saale des Wirts Herrn Schulze-Beckinghausen am Sonntag den 14. ds. Mts. Die Rollen waren gut verteilt, das Spiel ziemlich flott, jedoch ließ die Aufdrucksweise einzelner Mitspieler zu wünschen übrig. Unangenehm empfunden wurde allgemein die fortwährende Störung während der Theater- und Musikaufführungen durch Hinzuwachsenen in den Saal gelangt waren. Es erscheint durchaus wünschenswert, [illegible] wiederholender Gelegenheit eine bessere schärfere Kontrolle an den Eingängen zu üben.

Wiedersehn war seine und unsere Hoffnung.

Wir erhielten heute die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Gefreite in einem Infanterie-Regiment

August Schemel

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

beim Sturm auf die englischen Stellungen am 21. März, am Tage seines vollendeten 25. Lebensjahres, den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Familie W. Schemel.

Kamen, Südkamen, Unna, Hamm, Dortmund, Düsseldorf u. westl. Kriegsschauplatz, den 16. April 1918.

936

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten, unvergesslichen Mutter und für die zahlreichen Kranzspenden sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.

Heinrich Mork
und Kinder.

929

Zeichnungen auf die

VIII. Kriegs-Anleihe

nimmt kostenlos entgegen

Gewerbebank,
e. G. m. b. H.
Kamen.

999

Lager-Arbeiter
sucht
Th. Ostermann.

935

Oberaden.

Die Mutterberatung
findet **Freitag nachmittag 2 Uhr** in der kath. Schule statt. Jede Mutter hat ein Kindertuch für die Wage mitzubringen.

Stellen-Angebote

Tüchtiges
Hausmädchen,
in allen Zweigen des Haushalts erfahren, unter sehr günst. Bedingungen zum 1. Mai gesucht. 905
Frau C. Krüger,
Mehlem b. Godesberg

Suche für gleich oder 1. Mai ein 932
Mädchen
für alle Hausarbeiten nach Minden i. Westf.
Offert. an
Frau Paul Bielefeld,
Bäckeburg.

Soest.

Suche für sofort ein tüchtiges, sauberes
Mädchen
926
nach
Soest,
Wiesenstraße 18.

Suche zum 1. Mai oder später für Landwirtschaft einen kräftig
Jungen
von 14—16 Jahren gegen Lohn. Wer, sagt die Geschäftsstelle.

Miet-Gesuche

Kleine Familie (2 Personen) sucht
2-Zimmer-Wohnung.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 931

Zu verkaufen

40 Zentner
Runkeln
hat abzugeben 933
H. Kettermann,
Weißestr. 21.

Habe
Runkeln
abzugeben, Str. 1 [illegible]
F. Hackmann, Nordstr. 23

Kauf-Angebote
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Warnung
für Hühnerhalter.
Habe in meinem Garten für immer Gift gelegt.
930 Th. Koch,
Oberaden 143.

Zentral-Theater
Kamen am Markt. Eigene elektr. Lichtanlage.
Nur die neuesten gediegensten Schöpfungen der Filmkunst gelangen zur Vorführung.

Kamener Kirmes von 2—10 Uhr:
Glanz-Programm!
„Stefan Bordin"
Spannendes Schauspiel in 4 Akten
„Papas Liebling"
Drollige Komödie — Kriegsberichte usw.
Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein
934 Die Direktion.